

Persistenz und Dynamik der Siedlungsstruktur im polnisch-russischen Grenzgebiet

Waack, Christoph

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Waack, C. (1995). Persistenz und Dynamik der Siedlungsstruktur im polnisch-russischen Grenzgebiet. *Europa Regional*, 3(1), 35-46. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48589-8>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Persistenz und Dynamik der Siedlungsstruktur im polnisch-russischen Grenzgebiet*

* Die Feldarbeiten wurden gefördert mit Mitteln des Sächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst und des Bundesministeriums des Innern. Projektleitung: Prof. Dr. HANNIS J. BUCHHOLZ

CHRISTOPH WAACK

Einleitung

Das heutige polnisch-russische Grenzgebiet im ehemaligen Ostpreußen ist eine historisch gesehen junge Erscheinung. Erst seit 1945 durchteilt eine Staatsgrenze das bis dahin einheitlich besiedelte und in seinen Strukturen homogene Gebiet (Abb. 1). Bis 1945 überwiegend deutsch besiedelt und seit 1871 zum Deutschen Reich gehörig, ist Ostpreußen als Ganzes in Relation zu Deutschland immer schon Grenzland gewesen. Es hatte durch seine periphere Lage, vor allem durch seinen Exklavenstatus nach dem Ersten Weltkrieg, eine im Vergleich zu Gesamtdeutschland langsamere wirtschaftliche Entwicklung genommen, die sich insbesondere bei der Industrialisierung zeigte. Nach 1945 wurden die ansässige deutsche Bevölkerung zwangsausgesiedelt und nördlich und südlich der neuen Grenze unterschiedliche Volksgruppen angesiedelt. Die neue Bevölkerung und die ent-

sprechenden staatlichen Einrichtungen paßten die vorgefundene Kulturlandschaft ihren Bedürfnissen an und veränderten so die Strukturen. Einen besonderen Einfluß hatten die jeweilige Raumordnungspolitik und die sozialistische Planwirtschaft auf die Entwicklung der Siedlungssysteme mit ihren zentralörtlichen Einrichtungen. Die Zugehörigkeit zu zwei zwar in beiden Fällen sozialistischen Staaten mit allerdings unterschiedlichen Wirtschaftsprinzipien und raumplanerischen Grundsätzen führte zu divergierenden Siedlungsbildern.

Mit Beginn des Transformationsprozesses in den ehemals sozialistischen Staaten zu Beginn der 90er Jahre wurden wiederum neue Grundlagen der räumlichen Entwicklung gelegt. Das unterschiedliche Tempo bei der Transformation der jeweiligen Länder in marktwirtschaftliche und demokratische Richtung führt z.Zt. zu einer Verstärkung der Gegensätze in der Kulturlandschaft nördlich und süd-

lich der Grenzlinie zwischen Polen und der Rußländischen Föderation.

In diesem Aufsatz (siehe auch WAACK 1994) soll anhand von Beispielräumen sowohl im zeitlichen wie im räumlichen Vergleich folgendem nachgegangen werden:

- Darstellung des Siedlungssystems im ländlichen Raum und die zugrundeliegende Raumplanungspolitik im jeweiligen Zeitabschnitt als Beschreibung des Ist-Zustandes in Abhängigkeit von den planerischen Einflüssen;
- Herausarbeiten der persistenten und dynamischen Erscheinungen bei der Siedlungsentwicklung im zeitlichen Vergleich als Indikatoren kulturlandschaftlichen Wandels;
- Herausstellen der Unterschiede des heutigen Siedlungssystems im polnischen und russischen Untersuchungsraum als räumlicher Vergleich;
- Bedeutung der Grenzlage für die Beispielräume.

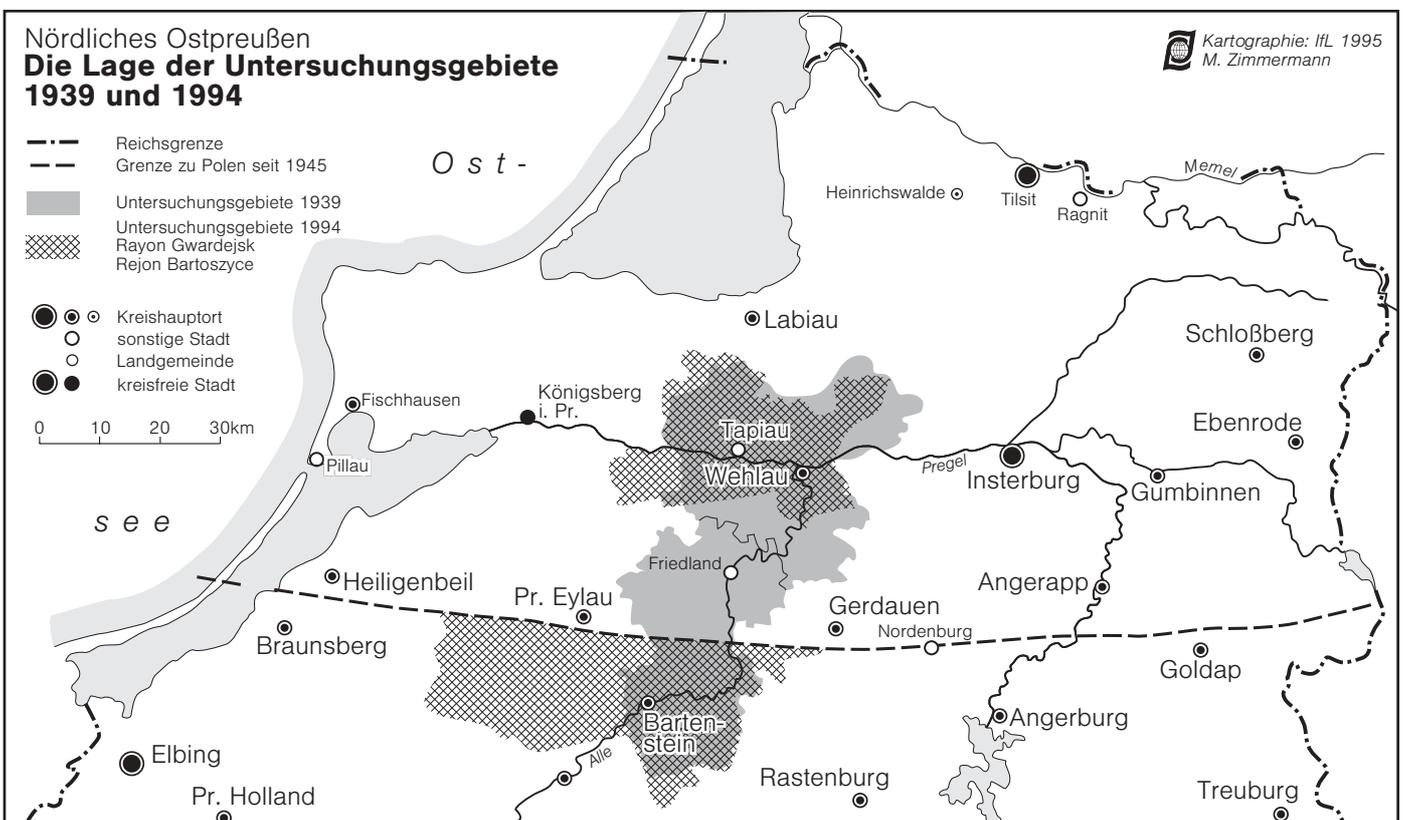


Abb. 1: Die Lage der Untersuchungsgebiete 1939 und 1994

Auswahl der Beispielräume

Als Untersuchungsgebiet wurden die Kreise Wehlau (heute russisch: Snamensk) und Bartenstein (heute polnisch: Bartoszyce) sowie die diesem Raum entsprechenden Kreise der Nachkriegszeit, der Rejon Bartoszyce und der Rayon Gwardesjsk (Tapiou), ausgewählt. Die Auswahl dieser Beispielräume erfolgte einerseits hinsichtlich ähnlicher Strukturmerkmale aus der Vorkriegszeit wie z.B. nach der Einwohnerzahl, der Größenstruktur der landwirtschaftlichen Betriebe, der Gewerbestruktur oder nach der Lage der Kreisstadt zum Oberzentrum Königsberg, andererseits hinsichtlich ihrer Lage nördlich und südlich der heutigen Grenze. Da durch veränderte Grenzziehungen der unteren Verwaltungsgebiete Unterschiede in der Raumabgrenzung gegenüber der Vorkriegszeit auftreten, sind Vergleiche z.B. der absoluten Einwohnerzahlen nur be-

dingt möglich, der Vergleich allgemeiner Tendenzen ist aber durchaus vertretbar.

Für den zeitlichen Vergleich wurden zwei Zeiträume gewählt, in denen die Untersuchungsgebiete bedeutenden Veränderungen unterlagen. Zum einen ist dies die Zeit zwischen den Weltkriegen (1919-1939) und zum anderen der Zeitraum 1988-1993. In den ersten Untersuchungszeitraum fallen die Wiederaufbaumühnungen nach dem Ersten Weltkrieg und die (letztendlich vergeblichen) Anstrengungen der Nationalsozialisten zur Entwicklung Ostpreußens. Der zweite Untersuchungszeitraum erfaßt noch die sozialistische Zeit und endet mit dem Beginn der heute noch andauernden Transformationsprozesse.

Die Beispielräume in der Zeit zwischen 1919 und 1939

Gegenstand der Untersuchung im Vorkriegszeitraum waren die ehemaligen ost-

preußischen Kreise Wehlau und Bartenstein. Ihre gleichnamigen Kreisstädte lagen jeweils ca. 50 km vom Oberzentrum Königsberg (heute russisch: Kaliningrad) entfernt. Mit der Eisenbahn waren die Kreisstädte in jeweils ca. 60 min. zu erreichen, und auch das Straßennetz war bereits gut ausgebaut (Abb. 2).

Der Kreis Wehlau hatte drei Städte, in denen 1933 36,3 % der Kreisbevölkerung lebten. Bis 1939 stieg der Anteil der Stadtbewohner auf 44,5 % an (von 50 200 EW). Kreisstadt war aus historischen Gründen Wehlau. Aber bereits in den 30er Jahren nahm die Bedeutung und Größe der Stadt Tapiou (heute russisch: Gwardesjsk) zu, was nicht zuletzt auf die in der Stadt stationierten Militäreinrichtungen zurückzuführen war. 1939 hatte Tapiou bereits deutlich mehr Bewohner als Wehlau (Abb. 3). Die 113 ländlichen Gemeinden verteilten sich auf 12 Kirchspiele, wobei der Kirchort in

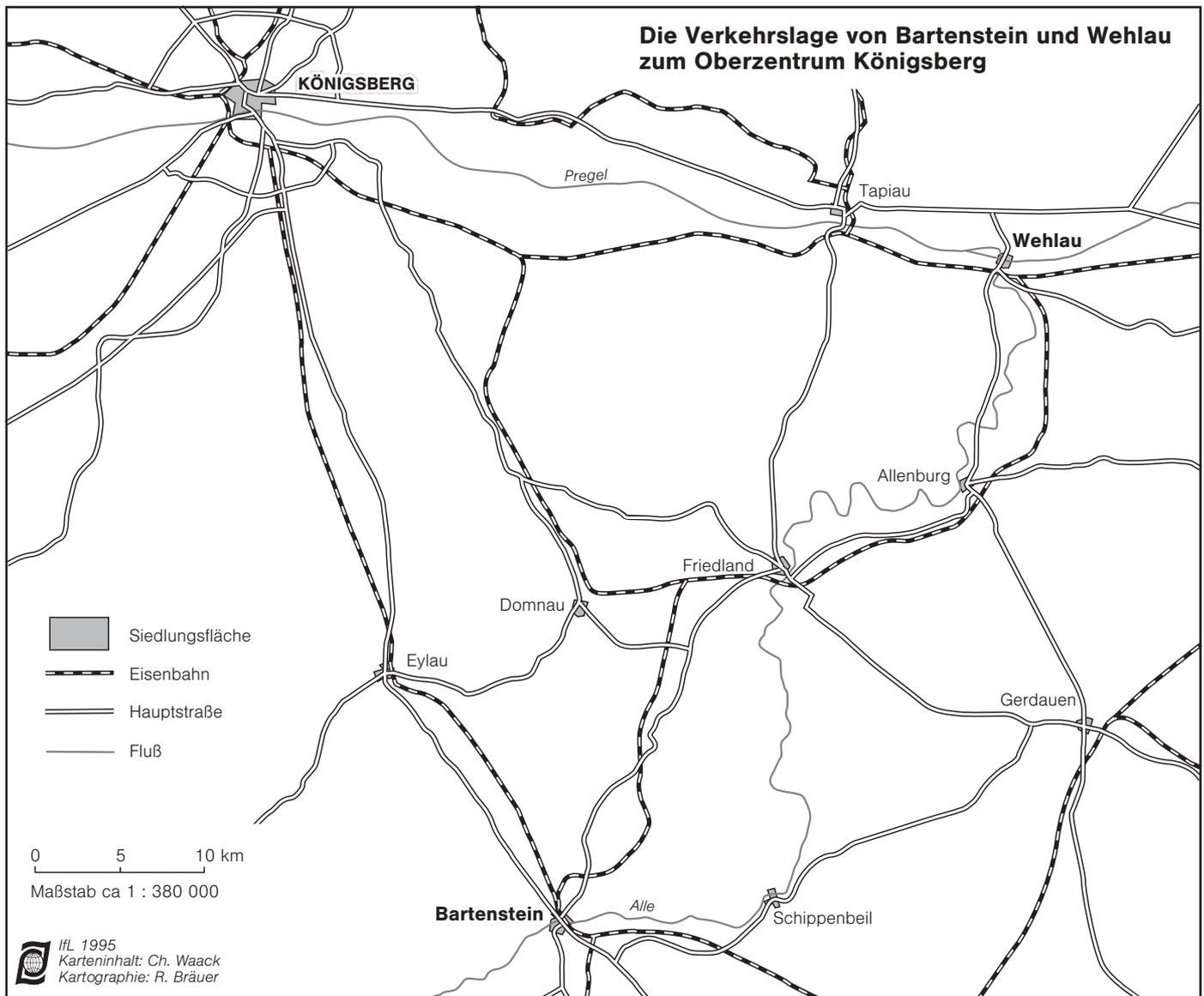


Abb. 2: Die Kreise Bartenstein und Wehlau in ihrer Lage zum Oberzentrum Königsberg

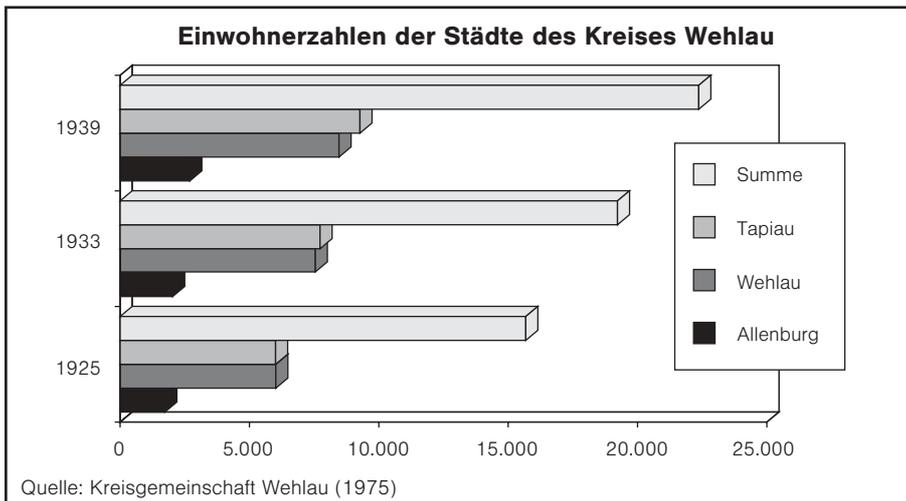


Abb. 3: Entwicklung der Einwohnerzahlen des Kreises Wehlau
Quelle: Kreisgemeinschaft Wehlau 1975

der Regel als ländliche zentrale Siedlung angesehen werden kann.

Im Wirtschaftsbereich war der Kreis Wehlau von der Landwirtschaft dominiert, vor allem von den Großbetrieben über 100 ha. Ihr Anteil an der Landwirtschaftlichen Nutzfläche (LNF) lag im Jahre 1925 bei 53,6 %, 1931 waren es noch 49,1 %. Die ca. 600 Handwerksbetriebe des Kreises waren überwiegend auf die Städte und größeren Dörfer konzentriert. Die Industrie beschränkte sich auf den lebensmittelverarbeitenden Bereich und die Ton- und Holzverarbeitung. Diese Struktur veränderte sich trotz der Industrialisierungsbestrebungen im Dritten Reich nur wenig.

Der Kreis Bartenstein hatte eine ähnliche Bevölkerungsstruktur wie der Kreis Wehlau. Der Grad der Verstädterung (1933: 41,5 %; 1939: 47 % bei 44 600 bzw. 50 400 Einwohnern) war jedoch ein wenig größer, was auch daran lag, daß es im Kreisgebiet vier Städte gab. Die absoluten Bevölkerungszahlen verdeutlichen die starke Zunahme in den letzten Vorkriegsjahren, was hauptsächlich auf ein hohes natürliches Bevölkerungswachstum zurückzuführen war. Gleichzeitig konnte eine starke Land-Stadt-Wanderung beobachtet werden, von der vor allem die Landstädte profitierten – eine typische Erscheinung für Ostpreußen insgesamt.

Der landwirtschaftliche Großgrundbesitz war im Kreis Bartenstein mit 68,9 % (1925) größer als im Kreis Wehlau. Bis 1931 verringerte sich der Anteil der Großbetriebe an der LNF auf 60,9 %. Der Rückgang war auf die Umsiedlungsmaßnahmen in den 20er Jahren zurückzuführen, in deren Rahmen bestimmte Flächen, die von den Gütern zur Verfügung gestellt werden mußten, mit Bauernstellen versehen wur-

den, auf denen überwiegend bis dahin mittellose Landarbeiter als selbständige Landwirte wohnten. Diese Maßnahmen

veränderten – wo sie durchgeführt wurden – deutlich das bis dahin bestehende Siedlungsbild (Abb. 4) und hatten auch Auswirkungen auf die Gewerbestruktur. Analog den Bedürfnissen der Kleinbauern erhöhte sich die Anzahl von Handwerksbetrieben und Einzelhandelsgeschäften in den Umsiedlungsgebieten. Auch der Bereich der „landwirtschaftlichen Dienstleistungen“ wie Raiffeisenbanken und Absatzgenossenschaften nahm zu. Insgesamt sind die Erfolge und Auswirkungen der Umsiedlungsmaßnahmen jedoch als gering zu bewerten, wenn sie auch kleinräumig für starke Veränderungen sorgten. So ergab sich 1939 eine deutlich höhere Bevölkerungskonzentration im ländlichen Raum des Kreises Bartenstein als im Kreis Wehlau. Besonders deutlich wird dies im Anteil der Orte unter 100 Einwohnern, der im Kreis Wehlau 18,3 %, im Kreis Bartenstein hingegen nur 1,3 % betrug (Tab. 1),

Einwohner	Kreis Wehlau		Kreis Bartenstein	
	Anzahl	%	Anzahl	%
kleiner 100	21	18	1	1
100 bis 300	52	45	30	39
301 bis 500	29	25	26	34
501 bis 1000	9	8	15	20
1000 bis 2000	1	1	1	1
größer 2000	3	3	4	5
Gesamt	115	100	77	100

Tab. 1: Ortsgrößenklassen der Kreise Wehlau und Bartenstein (nach Einwohnern im Jahre 1939)

Quelle: Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 551 (1941), eigene Berechnungen

Branche	Unterbranche	n	% (Branche)	% (Gesamt)
Handel	kurzfristig	60	37,74	32,58
	mittelfristig	49	30,82	
	langfristig	11	6,92	
	Sonstiges	39	24,53	
		159	100,00	
Dienstleistungen	handwerklich	95	44,81	19,47
	Gastronomie	18	8,49	
	Banken	4	1,89	
	Arzt, Apotheke	25	11,79	
	Juristen	10	4,72	
	sonst. Dienstl.	60	28,30	
		212	100,00	
prod. Gewerbe und Handwerker	Handwerker	99	84,62	20,29
	prod. Gewerbe	9	7,69	
	prod. Gew. Lebensm.	9	7,69	
		117	100,00	
Gesamt		488		100,00

Tab. 2: Gewerbestruktur Bartenstein 1937 (n=Anzahl der Einrichtungen)

Quelle: Steppuhn (1983), eigene Auswertung



Meter 500 750 0 0,5 1,0 1,5 Kilometer

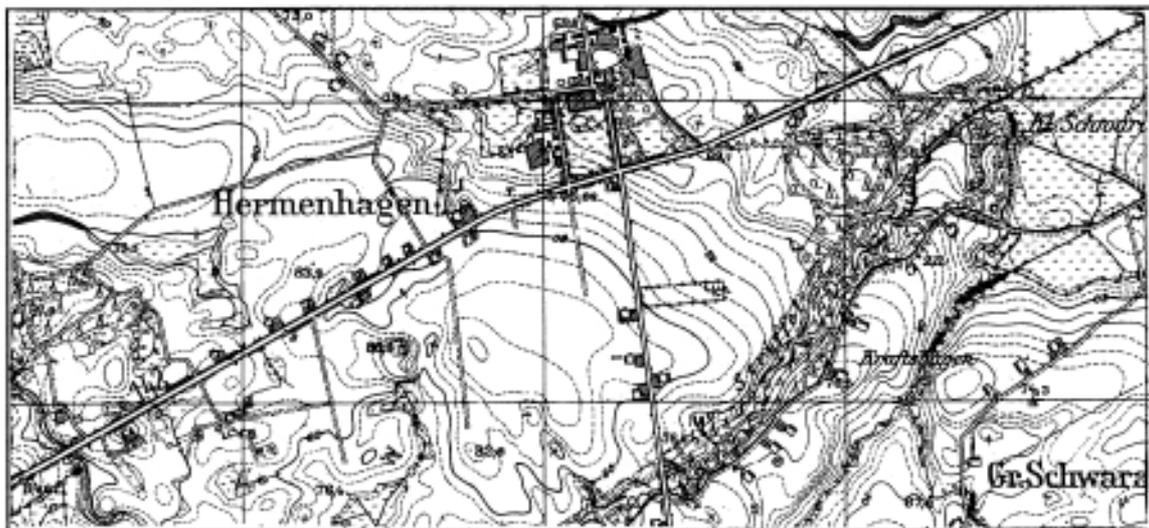


Abb.4: Aufsiedlung des Gutes Hermenhagen (Kreis Bartenstein): (a) Zustand 1911 (b) Zustand 1932

Quellen: (a) Königl. Preußische Landesaufnahme, Blatt 475 (Bartenstein) 1911; (b) Preußische Landesaufnahme, Blatt 1790 (Bartenstein) 1932 (Druck-gen-nr. 266/95 des Instituts für Angewandte Geodäsie)

analog war der Anteil der Orte über 500 Einwohner hier höher. Die höhere Bevölkerungskonzentration im ländlichen Raum des Kreises Bartenstein war auf die stärkere Dominanz der landwirtschaftlichen Großbetriebe zu rückzuführen. Diese benötigten eine Vielzahl von Arbeitskräften, die zumeist auch ihren Wohnplatz in der Nähe der Güter nahmen.

Die Bedeutung der Kreisstadt als Versorgungszentrum für die Bewohner des ländlichen Raumes verdeutlicht eine Gegenüberstellung der Gewerbestruktur der beiden größten Städte des Kreises Bartenstein – Friedland (heute russisch: Pradwinsk) und Bartenstein selbst (Tab. 2 und 3). Beim Vergleich fällt zunächst die mehr

als dreimal höhere Zahl der Gewerbebetriebe in Bartenstein bei einer nur 2,5 mal höheren Einwohnerzahl auf. Innerhalb der Branchenaufteilung ergab sich ein größeres Gewicht des Dienstleistungsbereiches in Bartenstein (43,4 % gegenüber 32,9 %). In Friedland war der Handel mit 38,7 % der dominierende Gewerbebereich. Unter den Handwerkern hatten die handwerklichen Dienstleistungen in Bartenstein ein höheres Gewicht als in Friedland. Bartenstein wies im Handel eine Gleichverteilung zwischen kurzfristigen und mittel- bis langfristigen Bedarf auf, während in Friedland der kurzfristige Handel dominant war. Insgesamt läßt sich die Gewerbestruktur von Bartenstein als

Dienstleistungsstandort mit guten Einkaufsmöglichkeiten für den mittelfristigen Bedarf und guter Ausstattung mit Handwerksbetrieben beschreiben. Die Friedländer Gewerbestruktur war eher auf den kurzfristigen Bedarf abgestimmt bei einer Betonung des nicht im Dienstleistungsbereich tätigen Handwerks. Dadurch wird die Bedeutung Bartensteins als wirtschaftlicher Mittelpunkt des Kreises bestätigt.

Eine geringere Zentralität wiesen die Hauptdörfer auf. Die Zentralität dieser Hauptdörfer hing vielfach eng mit der Bedeutung als Kirchdorf zusammen, da diese Standorte zu den ältesten Einrichtungen gezählt werden konnten, die dann

Branche	Unterbranche	n	% (Branche)	% (Gesamt)
Handel	kurzfristig	28	46,67	38,71
	mittelfristig	15	25,00	
	langfristig	2	3,33	
	Sonstiges	15	25,00	
		60	100,00	
Dienstleistungen	handwerklich	25	49,02	16,13
	Gastronomie	7	13,73	
	Banken	3	5,88	
	Arzt, Apotheke	7	13,73	
	Juristen	1	1,96	
	sonst. Dienstleistg.	8	15,69	
		51	100,00	32,90
prod.Gewerbe und Handwerker	Handwerker	32	72,73	28,39
	prod.Gewerbe	5	11,36	
	prod.Gew. Lebensm.	7	15,91	
		44	100,00	
Gesamt		155		100,00

Tab. 3: Gewerbestruktur Friedland 1937 (n=Anzahl der Einrichtungen)

Quelle: Steppuhn (1983), eigene Auswertung

im Laufe der Zeit weitere Einrichtungen nach sich zogen, da hier ein Ort war, den die umliegende Bevölkerung regelmäßig aufsuchte.

Das Siedlungs- und Zentralitätsgefüge im Untersuchungsraum entstand ohne große planerische Vorgaben und Eingriffe von staatlichen Einrichtungen. Erst seit 1906 gab es eine privatrechtliche Ostpreußische Landesgesellschaft, die sich der Besiedlung des ländlichen Raumes angenommen hatte, aber eher einzelne Vorhaben realisierte als den Gesamttraum „beplante“. Die schon in den 20er Jahren begonnene Diskussion in Deutschland über ein einheitliches Raumplanungs- und Bauordnungsrecht zur Beseitigung der offensichtlich gewordenen negativen Folgeerscheinungen weitgehend unregelter Bautätigkeiten mit einer Stärkung des Stadt-Land-Gegensatzes und entsprechenden sozialen Auswirkungen führte zur Einrichtung einer Landesplanungsstelle für Ostpreußen am 1. August 1932. Diese Planungsstelle bestand aus den Abteilungen Raumordnung und Wirtschaft. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten Anfang 1933 wurden diese Instanzen in die Umsetzung der neuen „Planungs-ideale“ einbezogen. Nach der „Blut und Boden“-Ideologie stand die Verwurzelung des deutschen Bauern mit seiner „Scholle“ als Sinnbild für den Versuch, die bestehende Landflucht zu stoppen und die Lebensbedingungen im ländlichen Raum zu verbessern. Die daraufhin einsetzenden Maßnahmen führten zu regen Bautätig-

keiten, u.a. im Wohnungsbau, bei der Schaffung ländlicher Industrien und beim Ausbau der militärischen Anlagen. Die Siedlungsmaßnahmen wurden ebenfalls fortgesetzt. Die Siedlungsstruktur erfuhr dadurch eine deutliche Veränderung (GRÜNBERG 1938). Das von CHRISTALLER 1933 entwickelte Modell der zentralen Orte wurde von der damaligen Raumplanung interessiert aufgenommen und auch auf das Gebiet Ostpreußens zu übertragen versucht (REISER 1941). Die darin vorgenommene Ausweisung „ländlicher Hoheitsorte“ sollte den bis dahin entstandenen „Raumwirrwarr“ überwinden, zeigte aber die Statik einer (national-)sozialistischen Planwirtschaft, die schon die Kriegsvorbereitungen mit einbezog.

Es kann resümierend für beide Untersuchungsräume festgestellt werden, daß ihre räumlichen Strukturen bis zum Zweiten Weltkrieg sehr ähnlich waren, sodaß die im folgenden dargestellten Entwicklungen im nunmehr polnischen bzw. russischen Beispielraum Ergebnis der nachkriegszeitlichen Prozesse sind.

Die Beispielräume nach 1945

Der polnische Untersuchungsraum der Rejon Bartoszyce

Der ehemalige Kreis Bartenstein wurde durch die neue Grenzziehung geteilt, und der südliche Teil mit der Stadt Bartenstein kam zum polnischen Staatsgebiet. Der in der Zwischenüberschrift genannte Begriff „Rejon“ stellt derzeit in Polen keine administrative Ebene dar. Mit einem Rejon

wurde in der sozialistischen Planwirtschaft Polens lediglich eine Wirtschaftsplanungsebene bezeichnet, die sich aus mehreren Gemeinden (gminy) zusammensetzte. Die bis 1975 bestehenden Kreise (powiat) wurden damals zugunsten einer zentraleren Verwaltung auf Wojewodschaftsebene aufgelöst. Für die weitere Untersuchung wurde dennoch, soweit Datenmaterial vorhanden war, auf die Rejonebene zurückgegriffen, da damit ein vergleichbarer Raum zu dem vor dem Krieg bestehenden Kreis Bartenstein gefunden wurde.

Innerhalb des Rejons gibt es vier Stadtgemeinden: Bartoszyce (Bartenstein), Bisztynek (Bischofstein), Gorowo Iławekkie (Landsberg) und Sepopol (Schippenbeil). Durch die Grenzziehung 1945 geriet der Untersuchungsraum in eine periphere Lage und war plötzlich Endpunkt sämtlicher Verkehrswege. Erst mit der Öffnung eines internationalen Grenzübergangs nördlich von Bartoszyce im Jahre 1993 änderte sich diese Situation.

Die Wirtschaft ist auch heute noch von der Landwirtschaft geprägt. 1988 waren 71,8 % aller Beschäftigten im ländlichen Raum in der Landwirtschaft tätig. Dabei war der Anteil der privaten Landwirtschaft für polnische Verhältnisse mit 42,3 % der LNF niedrig. Durch die Privatisierung der Staatsgüter und durch Rationalisierungsmaßnahmen werden in Zukunft viele in der Landwirtschaft Beschäftigte arbeitslos. Die Industriebetriebe in den Städten hatten starke Produktionsrückgänge zu verzeichnen oder wurden ganz stillgelegt. In Bartoszyce halbierte sich dadurch die Gesamtbeschäftigtenzahl zwischen 1988 und 1993. Die Situation in den anderen Städten des Rejons ist noch schlechter. In Sepopol existiert kein produzierender Betrieb mehr, und auch Handel und Dienstleistungen entwickeln sich durch die periphere Lage nicht. In Bartoszyce kann dagegen gerade im Handels- und Dienstleistungsbereich eine starke Zunahme und Belebung der Einrichtungen festgestellt werden. Eine Nutzungskartierung im Oktober 1993, die den unmittelbaren Zentrumsbereich betraf (100 m Radius um den Marktplatz – Abb. 5), ergab folgendes Bild (Tab. 4): Von den 164 Einrichtungen sind rund 60 % dem kurz- und mittelfristigen Einzelhandelsbedarf zuzuordnen. Langfristiger Einzelhandelsbedarf ist nur mit knapp 7 % vertreten. Dienstleistungseinrichtungen machen 10 % aus. Relativ gut ist das Hotel- und Gaststättengewerbe mit 8,5 % der Einrichtungen ausgeprägt. Auffallend ist die häufig anzutreffende



Abb. 5: Der Marktplatz von Bartoszyce (Oktober 1993, Foto: CH. WAACK)

Nutzung	Zahl	%
Kurzfristiger Handel	42	25,61
Mittelfristiger Handel	57	34,76
Langfristiger Handel	11	6,71
fachliche Dienstleistungen	9	5,49
handwerkliche Dienstlstd.	3	1,83
sonst. Dienstleistungen	5	3,05
Dienstlstd. im Büro	2	1,22
öffentliche Einrichtungen	11	6,71
Bank	1	0,61
Gastronomie/Hotels	14	8,54
Geschlossen/Leerstand	9	5,49
Gesamt	164	100,00

Tab. 4: Nutzungskartierung Bartoszyce 1993
Quelle: eigene Erhebung

Mischung von Waren des kurz- und langfristigen Bedarfs¹. In der Angebotsstruktur zeigt sich auch die bisher geringe Kaufkraft der Bevölkerung, von der Einzelhandelseinrichtungen mit langfristigem Bedarf nicht existieren können. Insgesamt besteht eine große Fluktuation im Bereich des Handels, wie uns von seiten der Stadtverwaltung bestätigt wurde. Eine belebende Wirkung auf den Handel übt der sogenannte „Russenmarkt“ in Zentrumsnähe aus. Seit der Grenzöffnung bieten hier russische, aber auch polnische Händler die unterschiedlichsten Produkte vorwiegend des mittel- und langfristigen Bedarfs an. Die Produkte haben eine geringere Qualität als in den Geschäften, werden aber wegen der niedrigeren Preise gerne von der Bevölkerung angenommen.

Für die wirtschaftliche Entwicklung von Bartoszyce – als erste bzw. letzte städti-

sche Siedlung an der Grenze – haben die Grenzöffnung und das drastische Wohlstandgefälle zu Rußland einen positiven Effekt ausgeübt. Der Personenverkehr über den Grenzübergang ca. 15 km nördlich von Bartoszyce hat seit Öffnung des Kaliningrader Gebietes beträchtliche Steigerungsraten erfahren: von 1991-1992 um

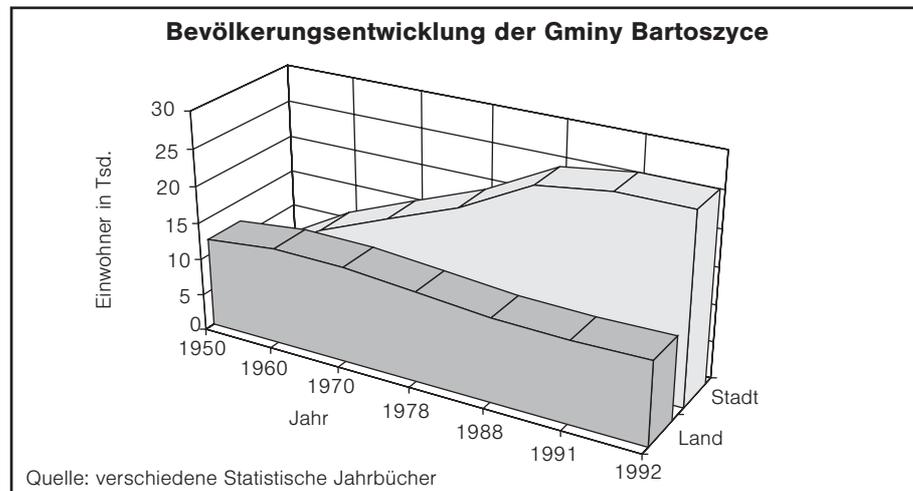


Abb. 6: Bevölkerungsentwicklung von Bartoszyce (1950 - 1992)

Quelle: Statistische Jahrbücher

522 %, 1993 um weitere 41 %. 1993 waren es insgesamt 868 307 Reisende. Dabei hat der individuelle PKW-Verkehr überproportional an Bedeutung gewonnen (Zunahme der Personalfahrzeuge von 1992 auf 1993 um rund 300 % auf 252 000 Fahrzeuge), während der Güterverkehr nur um 5 % angestiegen ist (KOMORNICKI 1994). Die Öffnung weiterer Grenzübergänge an der polnisch-russischen Grenze (z.B. seit Oktober 1994 der Straßenübergang Gdansk-Kaliningrad bei Gronowo (Brauns-

berg)-Mamonowo (Heiligenbeil) wird die Bedeutung dieses bis dahin einzigen internationalen Grenzüberganges zwischen Polen und der Rußländischen Föderation wieder abschwächen.

Die Bevölkerungsentwicklung von Bartoszyce im Zeitraum 1950-1992 verlief sehr sprunghaft (Abb. 6). Schon 1960 übertraf die Zahl der Stadtbewohner die Zahl der Landbewohner. Gleichzeitig vollzog sich seit 1960 ein Rückgang der Landbevölkerung. Seit 1950 hat sich das Verhältnis Stadt-/Landbevölkerung von 0,5:1 auf 2,3:1 deutlich verschoben. Erstmals seit 1950 kann für 1992 eine leichte Abnahme der Stadtbevölkerung bei einer gleichzeitigen leichten Zunahme der Landbevölkerung festgestellt werden.

Die gegenwärtige zentralörtliche Gliederung für den Rejon Bartoszyce gibt die folgende Aufstellung wieder:

- Herausragendes Zentrum mit 40 % der Einwohner des Rejons ist Bartoszyce. Durch die verkehrsgünstige Lage innerhalb des Rejons und besonders durch die Öffnung des Grenzüberganges nach Rußland hat Bartoszyce seine dominierende Stellung weiter ausbauen können. Mit Ausnahme des westlichen Teils des Rejons, der im Einzugsbereich von Lidzbark War-

minski (Heilsberg) liegt, bildet Bartoszyce den zentralen Ort des Rejons, in dem Handels- und Dienstleistungseinrichtungen konzentriert sind und von der Bevölkerung des ländlichen Raumes aufgesucht werden. Überregionale Bedeutung hat der sog. „Russenmarkt“.

¹ Die Einteilung in der Kartierung erfolgte dann nach der per Augenschein wahrgenommenen vorherrschenden Warengruppe. Dadurch ergibt sich die geringe Anzahl der Geschäfte des langfristigen Bedarfs.

- Zentrale Orte der mittleren Kategorie bilden die drei weiteren Städte des Rejons, die jeweils Sitz einer Gemeindeverwaltung sind und Versorgungsfunktionen für den umliegenden ländlichen Raum wahrnehmen. Diese Städte werden allerdings bei einem weiteren Wachstum von Bartoszyce und bei der geplanten Verwaltungsreform an Einfluß verlieren. Ohne nennenswerte Industrie, die allerdings z.Z. auch Bartoszyce nicht aufweisen kann, aber auch ohne starke Handels- und Dienstleistungsfunktionen können die arbeitssuchenden Bewohner in diesen Städten nicht gehalten werden. Bestenfalls tritt eine Stagnation ein, wenn die Bevölkerung bei zunehmender Motorisierung zur Arbeitsstelle auspendelt.

- Im Umkreis von 10 bis 12 km befinden sich um die städtischen Siedlungen des Rejons Hauptdörfer in ihrer Funktion als unterste Versorgungsstufe für die ländliche Bevölkerung. Diese Dörfer liegen durchweg in verkehrsgünstiger Lage zum nächsthöheren Zentrum.

- Das Gros der ländlichen Siedlungen bilden kleine Dörfer und Staatsgüter mit 30 bis 300 Einwohnern. Bewohnt sind auch eine Vielzahl von Einzelhöfen, die administrativ den größeren Siedlungen zugeordnet sind.

In der heutigen Siedlungsstruktur lassen sich die unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen der polnischen Raumplanung ablesen. Die Zeit bis 1949 war von der Neubesiedlung durch polnische Zuwanderer und der Beseitigung der Kriegszerstörungen geprägt und betraf überwiegend städtische Gebiete. Die Raumplanung wurde zentral gelenkt. Zwischen 1949 und 1960 war die Raumplanung der Wirtschaftsplanung in den Wojewodschaften unterstellt. Dies führte u.a. zu Mängeln in der Wohnraumversorgung. 1960 wurde die Raumplanung wieder von der Wirtschaftsplanung getrennt. Als Leitbild wurde das Modell der „ländlichen Konzentration“ von der Sowjetunion übernommen, wobei die durch die Industrialisierungsanstrengungen wachsende, nicht landwirtschaftlich tätige Bevölkerung im ländlichen Raum vernachlässigt wurde. Diese Bevölkerungsgruppe bevorzugte städtische Wohnlagen. Demgegenüber bevorzugten die Privatbauern Streulagen und widersprachen damit ebenfalls den Modellvorstellungen. Mit der Verwaltungsreform im Jahre 1975 wurde Polen in acht Makroregionen aufgeteilt, in denen eine einheitliche Raumplanung auf der Grundlage eines „Knoten-Band-Modells“ betrieben wurde. Im Fallbeispiel wurden die

städtischen Räume entlang der Verkehrsachse Olsztyn (Allenstein), Lidzbark Warminski (Heilsberg), Bartoszyce (Bartenstein) entwickelt. Das 1984 eingeführte Territorialplanungsgesetz übertrug die lokal relevante Flächenplanung den örtlichen Instanzen und schuf Formen der Bürgerbeteiligung. Dadurch wurde schon sehr früh die kommunale Eigenständigkeit gestärkt, was sich positiv auf den gegenwärtigen Transformationsprozeß auswirkt. Hauptproblem sind heute weniger fehlende Fachleute vor Ort, als vielmehr die leeren Gemeindekassen.

Insgesamt zeigte sich, daß sich die Entwicklungen im polnischen Beispielraum stark an die räumlichen Strukturen aus deutscher Zeit angepaßt haben.

Der russische Untersuchungsraum – der Rayon Gwardajsk (Tapiau)

Nördlich der neuen polnisch-russischen Grenze schließt sich der zunächst sowjetische und nunmehr russische Rayon Gwardajsk an. Er ist der drittkleinste der dreizehn Rayons des Kaliningrader Gebietes – ein Rayon entspricht ungefähr den ehemaligen deutschen Kreisen und ist die mittlere Verwaltungsebene im dreistufigen Verwaltungsaufbau unterhalb der Republiksebene. Zum Rayon gehören die Stadt Gwardajsk, die Arbeitersiedlung Snamensk und sieben Selsowjets mit zusammen 61 ländlichen Siedlungen. Arbeitersiedlungen sind nach russischer Definition Orte mit einer erhöhten Einwohnerdichte aufgrund von Produktionseinrichtungen, sie besitzen aber keine zentralen Einrichtungen für die Umlandbevölkerung.

Die Siedlungsstruktur im ländlichen Raum wird von den ehemaligen Kolchosen und Sowchosen bestimmt, die 1993 in Genossenschaften und Aktiengesellschaften umgewandelt wurden (KNAPPE 1993). Ländliche zentrale Orte sind diejenigen Orte, in denen sich der Sitz einer Kolchose oder Sowchose befindet. Neben dem landwirtschaftlichen Betrieb befinden sich hier auch andere zentrale Einrichtungen wie Schule, Kindergarten, Lebensmittelladen, Kulturhaus etc. Im angesprochenen Rayon sind sieben Kolchosen und drei Sowchosen (respektive Genossenschaften und Aktiengesellschaften) anzutreffen. Jeder landwirtschaftliche Großbetrieb verfügt über ausgelagerte Produktionsstätten – wie Ställe und Getreidelager etc. – in umliegenden Ortschaften. Diese Orte haben keine zentralen Einrichtungen und dienen den landwirtschaftlich Beschäftigten lediglich als Arbeits- und Wohnstätte. Darüber hin-

aus sind etliche Einzelsiedlungen und Ortschaften anzutreffen, die nur der Wohnfunktion dienen.

Der beginnende Transformationsprozeß hat erst zu geringen Veränderungen in Richtung einer Überlagerung der entstandenen Strukturen durch Bautätigkeiten außerhalb der Zentraldörfer oder der Neueinrichtung von Privatbauernstellen in Streusiedlungslage geführt. Erste Anzeichen in diese Richtung konnten im Jahre 1994 jedoch im Rayon beobachtet werden.

Das heute anzutreffende Siedlungsbild ist das Ergebnis der aus deutscher Zeit übernommenen Strukturen und einer fast 50jährigen Überformung und Neuordnung durch die sowjetische/russische – teils geplante und teils ungeplante – Neubesiedlung. Als 1945 der nördliche Teil Ostpreußens von der Sowjetunion übernommen wurde, galt in der sowjetischen Raumplanung das Leitbild von der Aufhebung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land. Dazu sollte das Dorf „auf das führende Niveau städtischer Kultur“ heraufgezogen werden (GOLDZAMT 1975). Der ländliche Raum sollte daher mit Industrieanlagen versehen werden. Diese Konzeption stand den Leitbildern der Nationalsozialisten zur Entwicklung des ländlichen Raumes nicht allzufern und erklärt die Persistenz fast sämtlicher Industriebetriebe, die im damaligen Kreis Wehlau im Dritten Reich aufgebaut wurden, bis in die Gegenwart. Andere Relikte aus deutscher Zeit wie Gutshäuser und Kirchen wurden dagegen rigoros umgenutzt, wenn nicht sogar zerstört.

Die neugefaßten Beschlüsse des ZK der KPdSU zur Raumplanung von 1956 sollten das Problem der anhaltenden Landflucht beseitigen. Für den ländlichen Raum wurden in der Folge nach einem dreistufigen Modell sogenannten „Perspektivsiedlungen“, „Siedlungen mit begrenzter Entwicklung“ und „Nicht-Perspektivsiedlungen“ ausgewiesen. Damit sollte einerseits das Siedlungsnetz aus ökonomischen Gründen konzentriert werden, andererseits durch bessere Ausstattung der Perspektivsiedlungen die Lebensqualität gesteigert werden, um die Bewohner von einer Abwanderung in Richtung Stadt abzuhalten. Die praktische Umsetzung stieß jedoch neben ökonomischen Problemen auf den Widerstand der Bewohner der Nicht-Perspektivsiedlungen. Außerdem hielt die Landflucht gerade aus den Perspektivsiedlungen weiter an. Das Programm wurde wegen des geringen Erfolges abgebrochen. Dennoch sind im heutigen Siedlungsbild Perspektiv- und Nicht-Perspektivsiedlungen

Nutzung	Gwardejck		Znamensk	
	Zahl	%	Zahl	%
Kurzfristiger Handel	11	22,45	4	20,00
Mittelfristiger Handel	5	10,20	4	20,00
Langfristiger Handel	1	2,04		
Dienstleistungen	12	24,49		
Gesundheitswesen	2	4,08	2	10,00
öffentl. Einrichtungen	9	18,37	6	30,00
Bank	3	6,12		
Gastronomie/Hotels	6	12,24	2	10,00
Geschlossen/Leerstand			2	10,00
Gesamt	49	100,00	20	100,00

Tab. 5: Nutzungskartierung von Gwardejck und Znamensk 1993
Quelle: eigene Erhebungen

gen anhand des baulichen Zustandes deutlich auszumachen.

Das Rayonzentrum ist die Stadt Gwardejck (Tapiaw). In ihr wohnen knapp 44 % der 28 500 Einwohner des Rayons (1989). Das ehemalige Kreiszentrum Wehlau wurde nicht wieder zum Zentrum, da es zum einen sehr starke Kriegsschäden erlitten hatte und zum anderen abseits der Hauptstraße lag. Erst 1985 wurden im ehemaligen Stadtzentrum, das völlig zerstört war, Wohngebäude errichtet. 1989 hatte die Einwohnerzahl nur rund 50 % des Vorkriegsstandes erreicht, während Gwardejck die Zahl der Einwohner von 1939 inzwischen leicht überschritten hatte. Seit 1991 ist zum ersten Mal wieder ein Bevölkerungswachstum in den ländlichen Gebieten festzustellen (FJODOROW 1994). Bei einer zurückgehenden Zahl von Abwanderungen trug vor allem die traditionell hohe Geburtenrate im ländlichen Raum zu diesem Anstieg bei. Gwardejck und Snamensk wiesen dagegen eine ausgeglichene natürliche Bevölkerungsbewegung auf.

Eine Kartierung der Handels- und Dienstleistungseinrichtungen in Gwardejck und Snamensk im Mai 1993 macht die Bedeutung des Rayonzentrums für die Versorgung der Bevölkerung des Rayons deutlich (Tab. 5). Insgesamt konnten in Gwardejck 49 Einrichtungen gezählt werden, Snamensk wies nur 20 Einrichtungen auf. Auffallend ist das völlige Fehlen von Dienstleistungseinrichtungen in Snamensk, während in Gwardejck mehrere derartige Einrichtungen anzutreffen sind. Lediglich staatliche Instanzen sind in Snamensk überproportional vertreten. Geschäfte des mittel- und langfristigen Bedarfs sind allerdings auch in Gwardejck nur in geringem Maße zu finden. Insbesondere Besorgungen für den langfristigen Bedarf müssen demnach im 40 km

entfernten Oberzentrum Kaliningrad erledigt werden.

Das heutige zentralörtliche Gefüge des Rayons Gwardejck ist folgendermaßen gegliedert:

- Die oberste Hierarchiestufe stellt das Rayonzentrum Gwardejck dar. Auch räumlich gesehen bildet es den Mittelpunkt des Rayons. Nahezu die Hälfte der Einwohner des Rayons leben in diesem Zentrum. Neben den Einrichtungen des täglichen Bedarfs existieren hier auch Geschäfte im Dienstleistungsbereich sowie öffentliche Einrichtungen, die von den Bewohnern der ländlichen Gebiete periodisch aufgesucht werden.
- Die darunterliegende Hierarchiestufe bilden die Orte mit Selsowjet und/oder Kolchos-/Sowchossitz. In diesen Orten befinden sich Lebensmittelgeschäft, Kulturhaus, öffentliche Bücherei, Schule und Verwaltungssitz. Häufig existiert auch eine kleine ambulante Krankenstation. Diese Siedlungen sind z.T. stark erweitert worden.
- Eine weiter darunterliegende Stufe sind die Siedlungen mit Nebenabteilungen der landwirtschaftlichen Großbetriebe. Entsprechend einer wirtschaftlichen Planung, die möglichst kurze Entfernungen zum Arbeitsplatz vorsah, sind in diesen Siedlungen viele Beschäftigte mit ihren Familien beheimatet. Zentrale Funktionen hat dieser Siedlungstyp nicht. Auch hier sind teilweise neue Wohngebiete errichtet worden.
- Die restlichen Wohnplätze können als Siedlungen begrenzter Entwicklung und Nicht-Perspektiv-Siedlungen ohne jede zentrale Funktion charakterisiert werden. Diesen Siedlungen ist gemeinsam, daß die bisherige Planung eine Auflösung dieser Wohnplätze vorsah. Es sind durchgängig alte deutsche Siedlungen, die in der Vorkriegszeit z.T. sehr viel höhere Einwohnerzahlen aufwiesen.

Eine Sonderstellung im zentralörtlichen Gefüge nimmt Snamensk ein. Obwohl hier 16 % aller Einwohner des Rayons konzentriert sind, hat Snamensk aufgrund der mangelhaften Ausstattung keine zentrale Bedeutung. Besondere Beachtung verdient die Beziehung des Rayons zum Oberzentrum des Gebietes, zu Kaliningrad. Nicht zuletzt durch die räumliche Nähe und den guten Ausbau der Straßenverbindung nimmt Kaliningrad für die Bevölkerung des Rayons eine bedeutende Stellung ein. Besorgungen des langfristigen Bedarfs können nur in Kaliningrad erledigt werden. Auch als Absatzmarkt für eigenproduzierte Güter bietet sich Kaliningrad an. Die Zahl der „spontanen Märkte“ an den Straßenrändern der Hauptstraßen von Kaliningrad zeigt, daß hier ein reger Handel mit vorwiegend landwirtschaftlichen Produkten betrieben wird.

Bereits der visuelle Eindruck macht deutlich, daß der nunmehr russische Beispielraum deutlich gegenüber dem jetzt polnischen zurücksteht. Des Weiteren läßt sich erkennen, daß die Kleinstädte und Dörfer nördlich der Grenze eine wesentlich tiefgreifendere Überformung erfahren haben, worin sich zweifellos sowohl die größere Fremdheit der neuen Bewohner als auch der jahrzehntelange militärische Sonderstatus des Kaliningrader Gebietes ausdrücken. Die bestehenden Unterschiede und ihre Hintergründe werden nachfolgend etwas eingehender erläutert.

Vergleich zwischen dem polnischen und russischen Untersuchungsraum

Die Untersuchungsräume haben seit Ende des Zweiten Weltkrieges durch die Zugehörigkeit zu zwei verschiedenen Staaten eine deutlich divergierende Entwicklung genommen. Dafür sind Lagemomente, politische, administrative, wirtschaftliche und soziale Gründe verantwortlich. Beide Räume haben eine im Staatsgebiet periphere Lage. Der russische Teil war bis 1991 ein militärisches Sondergebiet, in dem der Entwicklung des ländlichen Raumes nur eine untergeordnete Bedeutung zugemessen wurde. Durch die Auflösung der Sowjetunion wurde das Kaliningrader Gebiet eine Exklave der Rußländischen Föderation und wird, außer im geostrategischen Bereich, von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Infolge der nach wie vor zentralistisch orientierten Verwaltung gibt es auch nur eine geringe endogene Entwicklung. Mangelnde Finanzen tragen ihr übriges dazu bei, daß diese Region z.Zt. auf allen Gebieten starke Zerfallser-

scheinungen aufweist. Der polnische Untersuchungsraum hat dagegen direkte Verbindungen zu den Entwicklungszentren des Landes. Die Ausrichtung auf ein neues Oberzentrum Olsztyn (Allenstein) anstelle von Königsberg hat für Bartoszyce keine Nachteile gebracht, die Stadt hat heute mehr als doppelt soviel Einwohner wie vor dem Krieg. Die frühzeitige Regionalisierung und Dezentralisierung der Verwaltung hat sich auf die Entwicklung des Raumes positiv ausgewirkt.

Die wirtschaftliche Entwicklung ist ebenfalls sehr unterschiedlich verlaufen. Auf die Landwirtschaft mit ihren verschiedenen Wirtschaftsformen wurde zuvor schon verwiesen. Handel, Gewerbe und Dienstleistungen sind im polnischen Gebiet deutlich weiterentwickelt. Auch wenn man die geringere Bevölkerungszahl im russischen Untersuchungsgebiet berücksichtigt, ist die Versorgung mit Handels- und Dienstleistungseinrichtungen im polnischen Raum deutlich höher (Bartoszyce: 6,8 Einrichtungen auf 1 000 Einwohner; Gwardajsk: 3,9/1 000 EW).

Neben den Städten weist auch der ländliche Raum starke Unterschiede in der heutigen Kulturlandschaft auf. Dies verdeutlichen die *Abbildungen 8 und 10*, in denen jeweils ein Ausschnitt um Bartoszyce und Snamensk unter besonderer Berücksichtigung der Siedlungs- und Verkehrsflächen kartiert wurde. Die divergierende Entwicklung der beiden Untersuchungsräume wird umso deutlicher, wenn diesen Abbildungen der Vorkriegszustand gegenübergestellt wird (*Abb. 7 und 9*).

Im nördlichen Teil des *russischen Kartierungsgebietes* hat eine drastische Ausdünnung und Konzentration der Siedlungsstruktur stattgefunden. Ganze Dörfer sind nur noch als Totalwüstungen anzusprechen, Streusiedlungen sind zu singulären Erscheinungen geworden. Das Wegenetz wurde den neuen Verhältnissen angepaßt und ebenfalls ausgedünnt. Im südlichen Abschnitt fällt die Stagnation im Siedlungsbild von Snamensk auf. Dörfer, in denen sich der Hauptsitz eines landwirtschaftlichen Betriebes befindet, wurden baulich erweitert (Zorino, Lunino, Gordoe). Es wurden Flächen für den Abbau von Bodenschätzen (Sandgewinnung, Ölförderung) zur Verfügung gestellt. Durch die Grenzziehung wurde die Eisenbahnstrecke nach Süden entbehrlich. Die Hauptverkehrsachse durch das Kaliningrader Gebiet, die A229 (in Bildmitte), wurde dagegen in weiten Abschnitten vier-spurig ausgebaut.

Die Veränderungen im *polnischen Kartierungsgebiet* zeigen sich dagegen deutlich im Siedlungsbild der Stadt Bartoszyce, deren Bebauung heute ein vielfaches der vor dem Krieg bebauten Fläche einnimmt. Der ländliche Raum hat sich dagegen nur in Teilbereichen verändert. Auch die Streusiedlungslagen blieben erhalten, Teil- oder Vollwüstungen sind nur in den Bereichen auszumachen, die von staatlichen Produktionsgenossen-



Abb. 11: Ruine des Gutshauses „Ripkeim“ bei Wehlau/Znamensk (Foto: CH. WAACK)

schaften bewirtschaftet wurden (südöstlich von Bartoszyce). Das Straßennetz ist vollständig erhalten, hat aber außer einer innerstädtischen Umgehungsstraße in Bartoszyce keine Ergänzung erfahren. Eine Eisenbahnverbindung nach Friedland (jetzt Prawdinsk, im russischen Bereich gelegen) wurde abgebaut, während die Hauptstrecke zur Güterbeförderung ins Kaliningrader Gebiet weiter genutzt wird. Die Eisenbahnstrecke nach Lidzbark Warminski (Heilsberg) ist erst in den letzten Jahren stillgelegt worden.

Zur Persistenz ausgewählter Einrichtungen und Strukturen

Mit der Neubesiedlung Ostpreußens begann nach dem Zweiten Weltkrieg ein neuer Zeitabschnitt. Die Kulturlandschaft war durch die Kriegseinwirkungen bereits stark beeinträchtigt und wurde durch die neue Bevölkerung und die Einflüsse der neuen staatlichen Gewalt weiter verändert. Dennoch können in der aktuellen Kulturlandschaft Erscheinungen ausgemacht werden, die bisher persistent waren,

teilweise aber nach dem politischen und wirtschaftlichen Umbruch im ehemaligen Ostblock nunmehr ebenfalls in den Transformationsprozeß einbezogen worden sind. Dabei sind im polnischen wie im russischen Untersuchungsgebiet andersartige Entwicklungen festzustellen.

Im *russischen Untersuchungsgebiet* können drei Arten der Persistenz im Transformationsprozeß festgestellt werden:

- Industriebetriebe aus der deutschen Zeit waren bis zum Beginn der Reformen einer persistenten Nutzung unterlegen. Die veränderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und der hohe Verschleiß der Produktionseinrichtungen stellen diese Betriebe nun vor große Probleme; teilweise haben schon Stilllegungen stattgefunden.
- Die zweite Art persistenter Nutzung ist die Fortführung der Nutzung aus deutscher Zeit nach einer Unterbrechung. Dies trifft vor allem für die Kirchen zu. Soweit sie nicht zerstört oder abgerissen waren, werden sie nun wieder als Gotteshäuser in Wert gesetzt.
- In die dritte Gruppe fallen die alle Zeitbrüche überdauernden, kontinuierlichen Nutzungen. Dies trifft auf Schulen, Militäranlagen, Geschäfte und Bahnhöfe zu. Auch das System der Hauptstraßen blieb erhalten.

Eine Umgestaltung erfolgte dagegen im System der zentralen Orte durch die beschriebenen Veränderungen im ländlichen Raum. Dabei sind die Unterschiede sowohl räumlicher als auch funktionaler

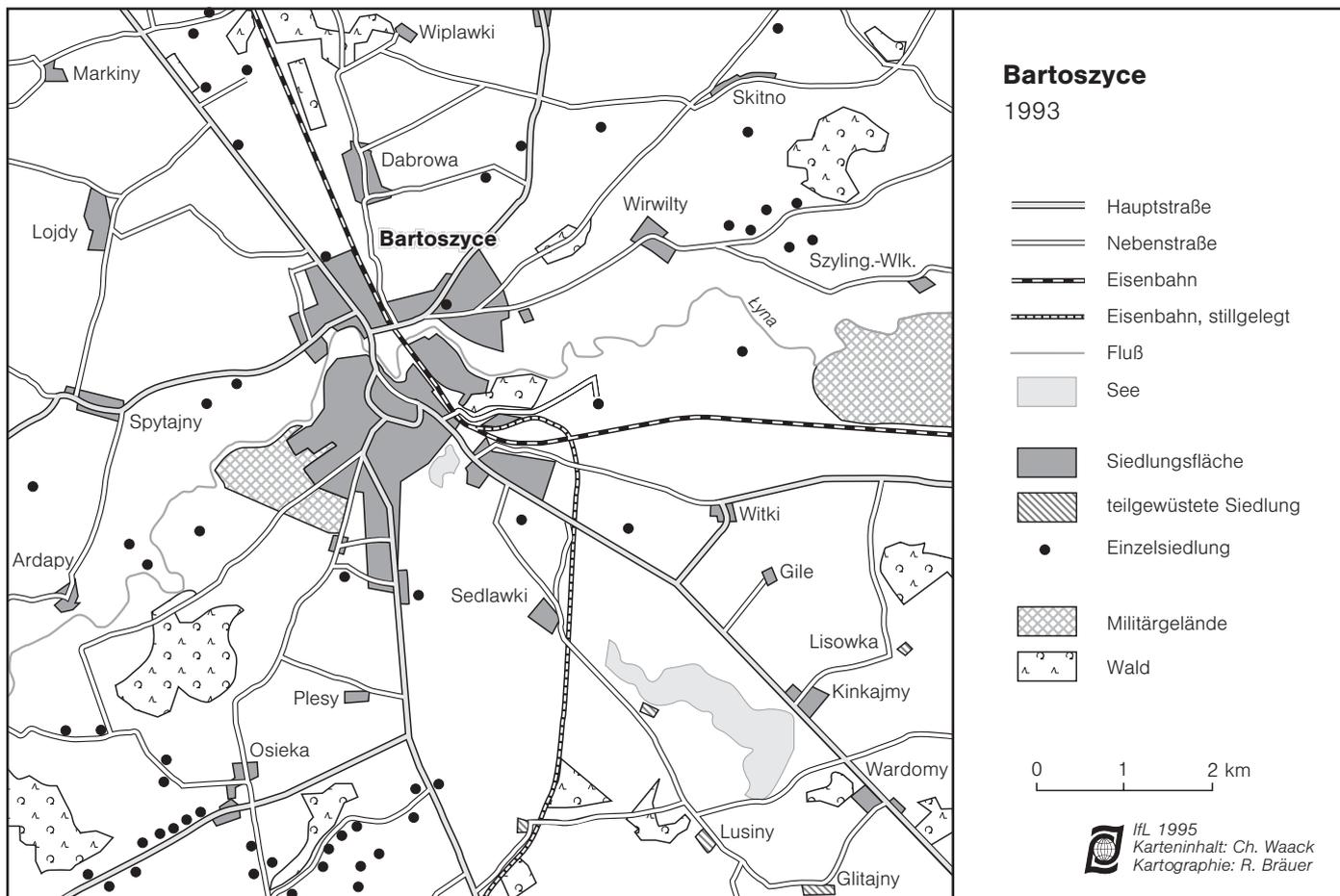
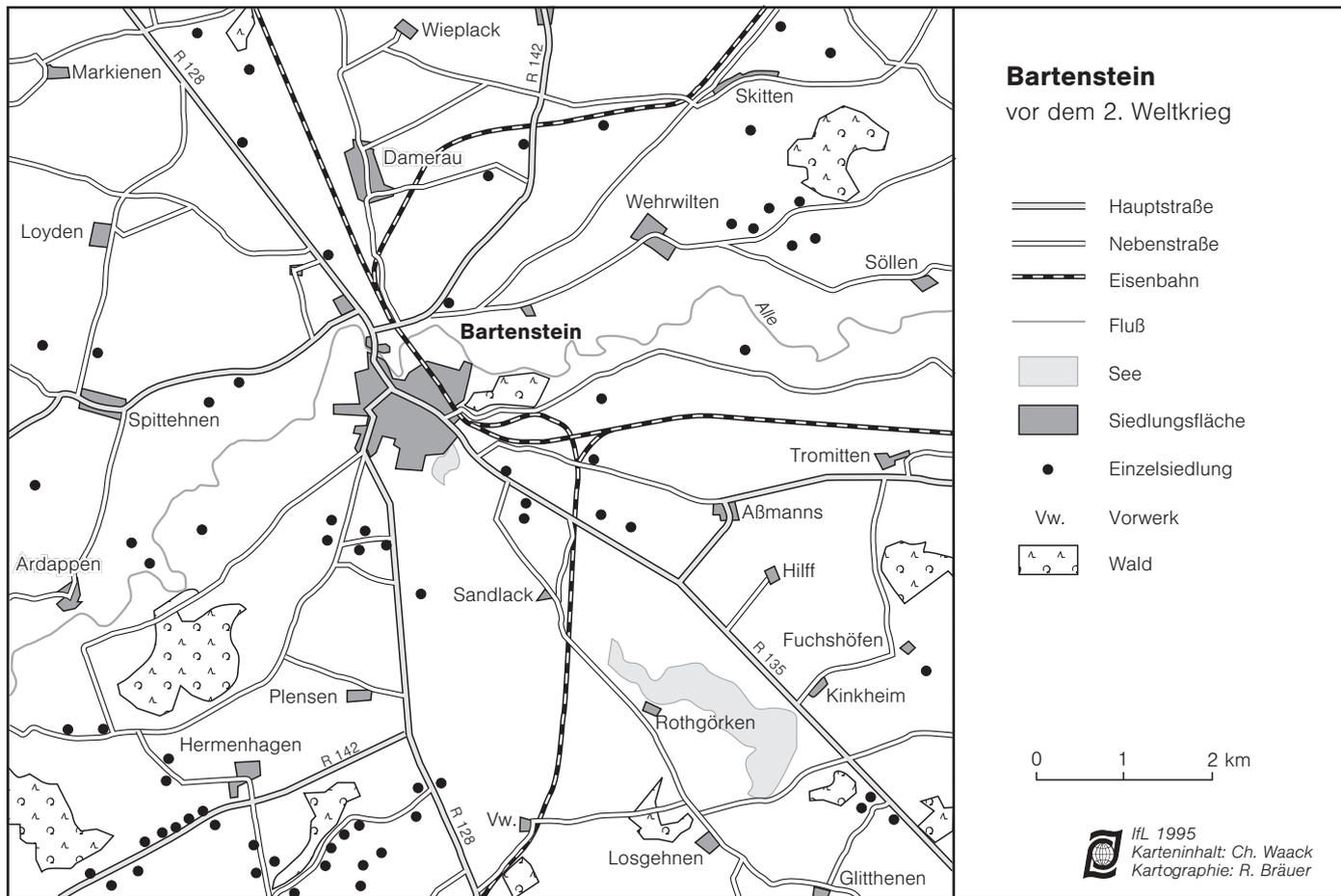


Abb. 7/8: Siedlungsbild von Bartenstein/Bartoszyce und Umland (1932/1993)

Quelle: Preußische Landesaufnahme 1932; Kartierung von E. KNAPPE, D. KRÜGER und CH. WAACK

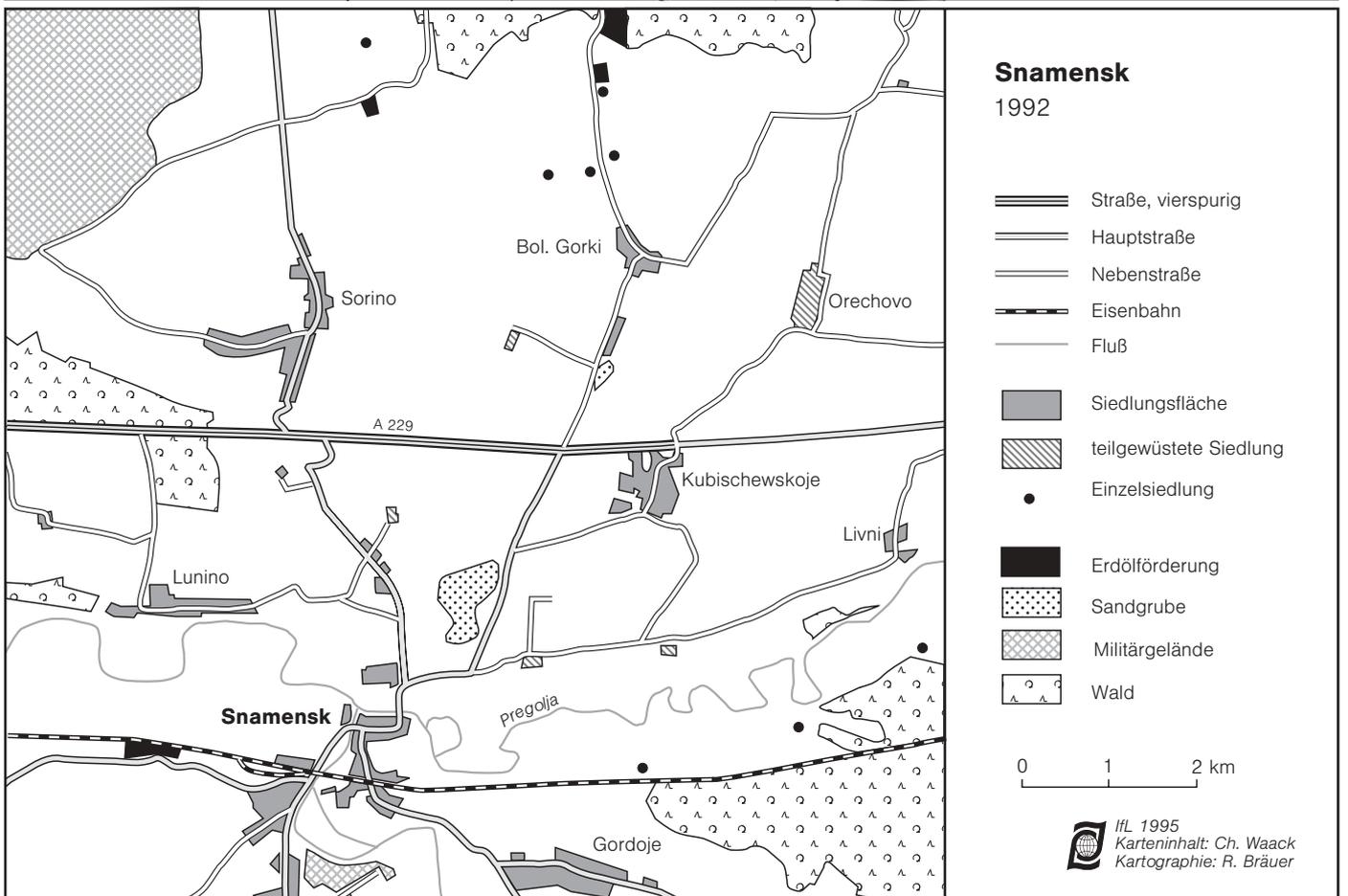
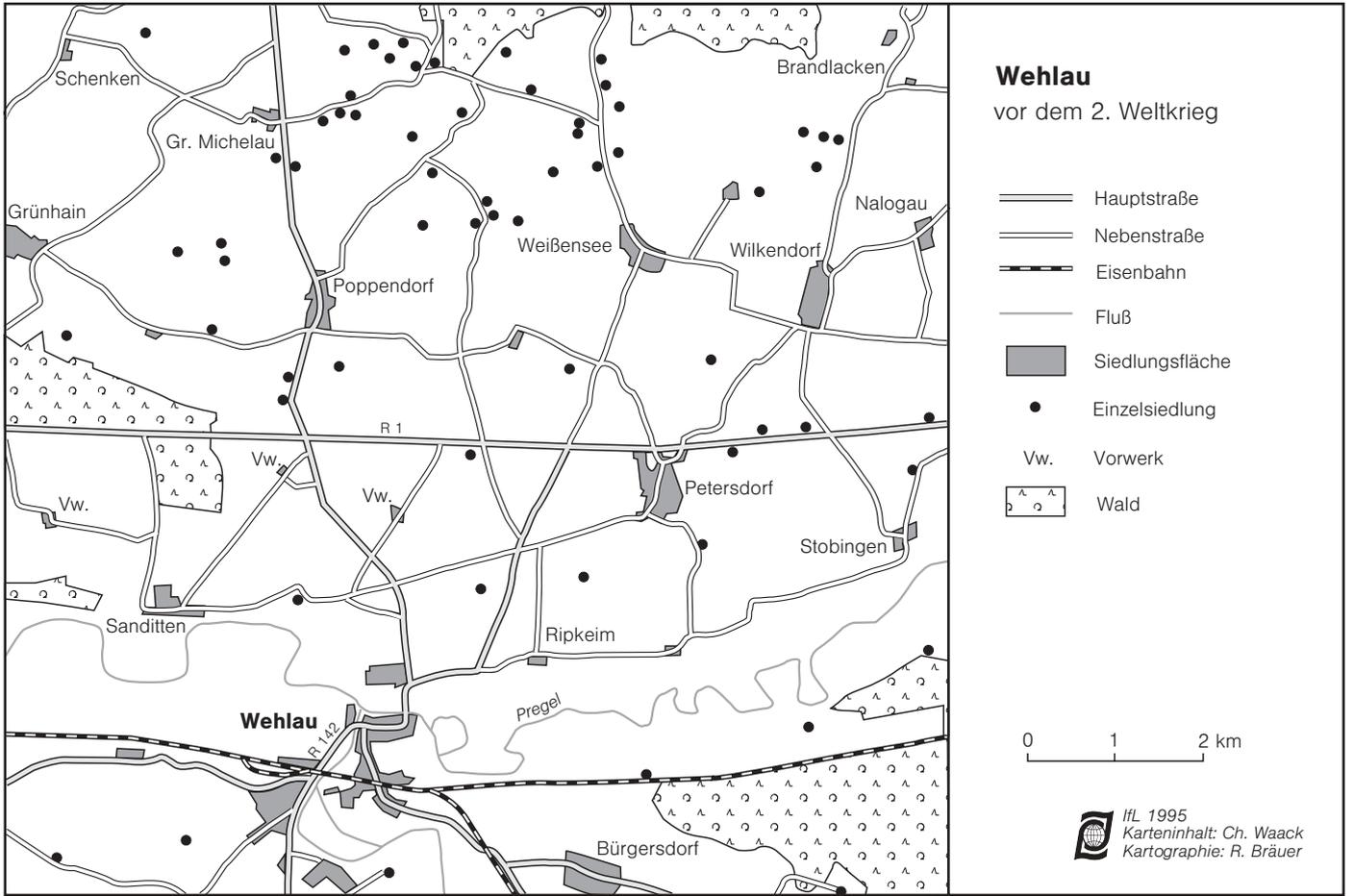


Abb. 9/10: Siedlungsbild von Wehlau/Snamensk und Umland (1937/1992)

Quelle: Preußische Landesaufnahme 1937; Kartierung von E. KNAPPE, D. KRÜGER und CH. WAACK

Art. Selbst einige frühere Hauptdörfer sind z.T. zu Vollwüstung geworden, in den Hauptsitzen landwirtschaftlicher Betriebe hat dagegen eine Ausweitung der Siedlungsfläche stattgefunden.

Das polnische Untersuchungsgebiet zeichnet sich demgegenüber gerade durch die Persistenz des Zentrale-Orte-Systems aus. Die Gründe sind auch hier in der Landwirtschaft zu suchen. Der hohe Anteil des Großgrundbesitzes vor dem Zweiten Weltkrieg ist mit dem heutigen hohen Anteil der staatlichen Produktionsgenossenschaften kongruent. Dies ist auch im Raum zu lokalisieren: Bereiche, in denen dagegen schon vor dem Krieg Privatbauernstellen vorherrschten, sind auch heute von Privatbauern bewohnt. Wüstungen sind die Ausnahme. Durch Investitionen im Industriebereich ist die persistente Nutzung von Betrieben weniger deutlich auszumachen. Auffallend ist jedoch, daß Industriebereiche, die schon vor dem Krieg existierten, wie die lebensmittelverarbeitende Industrie, im Gegensatz zu Nachkriegsindustrien den Transformationsprozeß bisher besser überstanden haben. Persistent genutzt werden weiterhin Schulen, Kirchen, Verkehrseinrichtungen, Verwaltungsgebäude, Geschäfte und Kasernen. Die großen Gutshäuser, die im russischen Teil weitestgehend zerstört sind (Abb. 11), unterliegen im polnischen Teil einer differenzierten Nutzung. Teilweise schon in sozialistischen Zeiten als öffentliche Gebäude genutzt, gab es auch verfallene Gutshäuser, die nun von wohlhabenderen Bevölkerungskreisen als Wohnsitz ausgebaut werden.

Ausblick

Die unterschiedlichen Ansätze in der Wirtschaftspolitik und in der Raumplanung, aber auch das deutliche Wohlstandsgefälle zwischen Polen und der Rußländischen Föderation haben zu einem differenzierten Kulturlandschaftsbild in einem ehemals homogen strukturierten Raum geführt. Der aktuelle Transformationsprozeß in beiden Ländern hat die bestehenden Gegensätze noch weiter verschärft.

Für die gegenwärtige und zukünftige Entwicklung der untersuchten Räume ist die Einstellung der Bevölkerung zu den Reformen nicht unbedeutend. Die durch einen „Crash-Kurs“ erfolgte Privatisierung und Umwandlung der Staatswirtschaft in Polen wird von einer Mehrheit der Bevölkerung mitgetragen, obwohl sie zu erheblichen sozialen Problemen geführt hat. In Rußland dagegen erlebt ein

großer Teil der Bevölkerung, gerade auch auf dem Lande, die Demokratisierung und Privatisierung der Gesellschaft als Beginn einer Zeit steigender Kriminalität und schlechter Zukunftsaussichten. Ein Großteil der Bewohner ländlicher Gebiete fällt in eine Art Lethargie und Pessimismus, die ein persönliches Engagement verhindert. Die geordnete und abschätzbare Situation vor Beginn der Reformen wird vielfach zurückgewünscht. Für die zukünftige Entwicklung ist eher mit einer Vergrößerung der Gegensätze zwischen den Untersuchungsräumen als mit einer Angleichung zu rechnen.

Literatur:

- BATOCKI, A. v.; SCHACK, G. (1929): Bevölkerung und Wirtschaft in Ostpreußen. Jena.
- DABROWSKI, H. (1982): Problemy rozwoju osrodkow gminnych wojewodztwa Olsztynskiego (Probleme der Entwicklung von Zentralen Orten in der Wojewodschaft Olsztyn). In: Abhandlungen und Materialien des Kêtrzyrñski-Instituts für wissenschaftliche Forschungen, Bd.87, Olsztyn.
- FEDOROV, G. (1994): Die vermutliche Perspektive der politischen und sozioökonomischen Entwicklung des Kaliningrader Gebietes (unveröffentlicht). Kaliningrad.
- GOLDZAMT, E. (1975): Städtebau sozialistischer Länder (Original: Urbanistyka Krajow Socialistycznych. Warszawa 1971). Stuttgart.
- GORYNSKI, J. (1988): Räumliche Politik in Polen. Köln.
- GRAAFEN, R. (1991): Die räumlichen Auswirkungen der Rechtsvorschriften zum Siedlungswesen im Deutschen Reich unter besonderer Berücksichtigung von Preußen in der Zeit der Weimarer Republik. In: Bonner Geographische Abhandlungen, Bd.82, Bonn.
- GROTE, E. (1939): Siedlung und Handwerk. Würzburg.
- GRÜNBERG, H.B. v. (1934): Die Hauptgrundsätze des Ostpreußenplans. In: Das nationalsozialistische Ostpreußen. Königsberg, S. 7-42.
- GRÜNBERG, H.B. v. (1938): Das neue Ostpreußen. Königsberg.
- HERTZ-EICHENRODE, D. (1969): Politik und Landwirtschaft in Ostpreußen 1919-1930. Köln-Opladen.
- ISENBERG, G. (Hrsg.) (1941): Struktur und Gestaltung der Zentralen Orte des deutschen Ostens. Leipzig.
- JÄHNIG, W. (1983): Die Siedlungsplanung im ländlichen Raum der Sowjetunion mit besonderer Berücksichtigung der „Agrostädte“. In: Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europ. Ostens, Bd.123, Berlin.
- KNAPPE, E. (1993): Der Wandel der Landnutzung im Kaliningrader Gebiet. In: Europa Regional, Heft 1, Institut für Länderkunde, Leipzig, S. 7-15.
- KNAPPE, E. (1993): Der Wandel der Landnut-

zung in der Region Kaliningrad (II). In: Europa Regional, Heft 2, Institut für Länderkunde, Leipzig, S. 22-30.

- KOMORNICKI, T. (1994): Powiazania transportowe P00olski i obwodu kaliningradzkiego – stan aktualny, wykorzystania, perspektywy (Die Verkehrsverbindungen zwischen Polen und dem Kaliningrader Gebiet – gegenwärtiger Zustand, Frequentierung, Perspektiven). In: STASIAK, A. (Hrsg.): Problemy wspolpracy przygranicznej pomiedzy Polska i obwodem kaliningradzkim federacji Rosyjskiej (Probleme der grenznahen Zusammenarbeit zwischen Polen und dem Kaliningrader Gebiet der Rußländischen Föderation). Biuletyn Nr. 6, Warschau.
- Kreisgemeinschaft des Kreises Wehlau (Hrsg.), (1975): Heimatbuch des Kreises Wehlau. Leer.
- PAASCHE, O. (1932): Voraussetzungen und Aufgaben der ländlichen Siedlungen in Ostpreußen. Stallupönen.
- PIEHL, W. (1951): Heimat Bartenstein. Rendsburg.
- REISER, D. (1941): Ostpreussische Untersuchungen zur Frage der ländlichen Zentralen Orte. In: ISENBERG, G. (Hrsg.) (1941): Struktur und Gestaltung der Zentralen Orte des deutschen Ostens. Leipzig.
- ROSTANKOWSKI, P. (1982): Die Entwicklung osteuropäischer ländlicher Siedlungen und speziell der Chutor-Siedlungen. In: Gießener Abh. zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europ. Ostens, Bd.117, Berlin.
- SCHAU, E. (1935): Handwerk und Handel in ihren Beziehungen zum ostpreußischen Wirtschaftsraum. Königsberg.
- SCHAU, E. (1936): Ostpreußen - eine wirtschaftsgeographische Landeskunde. Königsberg.
- Statistik des Deutschen Reiches (1939). Bd.552,1, Berlin.
- STEPPUHN, H.-H. (1983): Heimat-Kreisbuch Bartenstein. München.
- STEYER, K. (1935): Die Wanderungsbewegung in Ostpreußen. Königsberg.
- Wojewodzkiego Urzedu Statystycznego (1992): Rocznik statystyczny wojewodztwa Olsztynskiego (Statistisches Jahrbuch der Wojewodschaft Olsztyn. Olsztyn.
- Wojewodzkiego Urzedu Statystycznego (1993): Statistische Grundlagen der Städte und Gemeinden für 1992 (polnisch). Olsztyn.
- WAACK, CH. (1994): Die ländlichen Siedlungen und ihre Zentralen Orte im polnisch-russischen Grenzgebiet – ein zeitlicher und räumlicher Vergleich. (Diplomarbeit) Universität Hannover.
- WOLLMANN, H. (1993): Analyse der Rahmen- und Handlungsbedingungen für Städtebau und städtebauliche Gesetzgebung in Staaten Mittel- und Osteuropas (hrsg. vom Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik).

Redaktion:

CHRISTOPH WAACK,
Bereich Regionale Geographie Europas,
Institut für Länderkunde,
D-04107 Leipzig.